

DOKTORTHESEN

Luffy Katalin

„Temetö Jajjokan kezdem én”

*Sprechart und Schriftkunst zur Krisenzeit des
Siebenbürger Fürstentums [1657 –1663]*



Debrecen Universität, Philologische Fakultät

2008

1. Ziel und Thema der Doktorarbeit

Meine Arbeit widmet sich der Untersuchung der Tätigkeit kalvinistischer Autoren zur Krisenzeit des siebenbürgischen Fürstentums [1657–1663], um anhand vertiefter Textanalysen ihre Sprachart und Schriftkunst besser zu verstehen. Zur Eingrenzung des Korpus der zu untersuchenden Texte wurde der Puritanismus als das hauptsächliche Auswahlkriterium herangezogen: Anhand ihrer Zugehörigkeit zu diesem Texttyp lässt sich eine relativ homogene Sammlung verschiedener Textsorten bilden. Deshalb werde ich in erster Linie Texte jener Autoren untersuchen, die von der Kirchengeschichte den Puritanern zugerechnet werden.

Nach der zeitlichen und räumlichen Zuordnung des von mir untersuchten Materials musste auch anhand der Gattungszugehörigkeit eine Abgrenzung erfolgen. Gedruckte Predigten sind meine wichtigsten Quellen, die zu verschiedenen Anlässen und repräsentativen Ereignissen gehalten worden waren. Natürlich sollten auch jene Texte mit in die Untersuchung einbezogen werden, die die Predigten kontextualisieren. Ich habe diese Texte, die sowohl ihrem Typ als auch ihrer Gattung nach oft beträchtliche Abweichungen von jenen der Predigte zeigten, als Kontrollmaterial der Untersuchung verwendet, und die Gegenüberstellung bot mir zugleich Gelegenheit, Unterschiede in den zeitgenössischen theoretischen Überlegungen aufzuzeigen.. So wurden außer Predigten Preliminarien verschiedener Bände, Glaubensbekenntnisse, Frömmigkeits- und Erbauungsliteratur, rhetorische und homiletische Schriften, Agendas und – um die Problematik der Gattungen besser zu erfassen – auf ungarisch und auf lateinisch geschriebene Orationen mit berücksichtigt. Ich habe überall dort auf einzelne Stellen mancher Geschichtsschreiber reflektiert, an denen die Predigten durch eine ausgesprochene politische Orientierung gekennzeichnet waren. Die Textanalyse wäre einseitig geblieben, hätte ich die Texte ohne ihrem historischen Kontext interpretiert, wenn ich sie nur auf einzelne Autoren und Themen, bzw. auf die Zeit ihrer Entstehung bezogen analysiert hätte, ohne ihre Beziehung zueinander zu berücksichtigen. Anhand der Bildung eines Kontextes konnte ich die Interpretation der Sprecharten und Schriftkunen verwirklichen.

Der Titel der Doktorarbeit weist auf die Wichtigkeit von Pál Medgyesi hin. Seine in dem Zeitraum beachtenswerte Rolle erfordert die ständige Rückkehr zu seiner Figur in jedem Kapitel, auch wenn die Betonung seiner ausserordentlich wichtigen Position schon beinahe ein Clichee der Literaturgeschichte geworden ist. Infolge der Aufforderung von Imre Bán hat die Forschung der puritanischen Bewegungen viel neues ans Licht gebracht, und auch Medgyesis Tätigkeit wurde immer mehr erforscht, doch ist das Thema noch nicht genügend ausgearbeitet. Die Untersuchung der Predigten von Medgyesi zeigt, dass die Ausbildung eines neuen Prosastils mit seinem Namen verbunden ist; deren Wirkung kann man schon bei seinen Zeitgenossen bemerken. Ich habe versucht die Predigten solcher Autoren betrachten, die in ihrer Sprachart und Schriftkunst Medgyesis Predigten eine Ähnlichkeit zeigen, denn diese Methode bietet die Möglichkeit, Medgyesis Schriften einem solchen Textkorpus gegenüberzustellen, die durch eine Einheit des Diskurses gekennzeichnet werden kann.

Die Arbeit stützt sich in erster Linie auf gedruckte Quellen, mit Ergänzung einiger Dokumente, die während meiner Forschung in Bibliotheken und Archiven aufgetaucht sind und die auch neue Informationen zur Philologie und Literaturgeschichte anbieten. Die wichtigsten Dokumente werden im Anhang dieser Arbeit aufgezählt.

2. Methode

Aus der Reihe literaturgeschichtlicher Methoden und Thesen, beziehungsweise aus den um sie verlaufenden Debatten scheint mir die von József Takáts ausgeführte Theorie¹ über die zeitgenössische Kontextualisierung verwendbar. Die Methode bietet verschiedenartige (historische, soziologische, juristische, linguistische usw.) Gesichtspunkten zur einer solchen Rekonstruktion, die nicht einfach als theoretische Grundlage funktioniert, sondern auch als Ziel der Textanalyse berücksichtigt werden kann. In meiner Doktorarbeit versuchte ich eine geschichtliche Untersuchung zu

¹ TAKÁTS József, *Nyolc érv az elsődleges kontextus mellett [Acht Argumente zur Kontextualisierung]*, 316–324 = *ItK*, 2001/3–4, Idem, *Az irodalomtörténet-írással kapcsolatos meggyőződéseimről [Meine Überzeugungen über die Aufgaben der Literaturgeschichte]*= *ItK*, 2003/6729–741, Idem, *Ismerős idegen terep. Irodalomtörténeti tanulmányok és bírálatok.[Literaturgeschichtliche Studien und Kritiken]* Bp., 2007.

verwirklichen, mit Aufführung jener Konventionen der Textverfassung und Spracharten, die nicht nur die Textanordnung bestimmen, sondern auch deren Rezeption beeinflussen können oder beeinflussen möchten. József Takáts ist sehr überzeugend in seiner Äusserung, dass das Verstehen literarischer Texte vergangener Zeiten keine Literaturgeschichte konstruieren dürfe, in der die Vergangenheit als Vergangenheit der Gegenwart, also zielgerichtet konzipiert sei, sondern man müsse der Untersuchung der Konventionen der Zeit wesentlich mehr Bedeutung beimessen.² Diese Behauptung wird von den Texten der von mir untersuchten Epoche in großem Maße bestätigt: wir können nämlich genau zu diesem Zeitpunkt den Prozess verfolgen, wie die Mitglieder einer kirchenpolitisch als Minderheit geltenden Gemeinde eine Sprache finden, deren Gebrauch in der öffentlichen Ansprache, oder zumindest in bestimmten Arten derer, beinahe verbindlich geworden ist. Natürlich denke ich nicht, dass dies eine völlig neue Erfindung sei, aber ich bin davon überzeugt, dass sie eine derartige Schriftart bzw. Sprechart gestaltet und entworfen haben, die durch Ausbreitung ihrer Variabilität, trotz der kontextuellen Gebundenheit auch gerade ihre Unabhängigkeit von dieser zeigt. Darin ist die Kraft dieser Sprechart verborgen und deshalb konnte sie in vielen Hinsichten auf Jahrhunderte hinweg maßgebend bleiben, nicht nur im solchen populären Gattungen wie die Predigt. Diese hauptsächlich historische Annäherung beinhaltet die Abwägung der theologischen, historisch-faktischen und sozialorganisatorischen bzw. (indirekt) politischen Grundsätze und Überzeugungen, anhand derer die Darstellung des erkenntnistheoretischen Netzes und des kulturellen Kontextes, in der diese Texte interpretiert werden können, ermöglicht wird. Bei der Durchsetzung der Aspekte der kontextuellen Literaturgeschichte habe ich mich darum bemüht, dass der primäre, historische Kontext, der unvermeidlich infolge rekonstruktiver Operationen erstellt worden ist, einen möglichst weiten Spielraum frei lässt.

Der Arbeit liegen fünf große Kapitel zugrunde, die auf unterschiedliche Aspekte fokussierende Textinterpretationen beinhalten. Die einzelnen Kapitel können auch als Fallstudien betrachtet werden, da sie je einen anderen, dominanten Untersuchungsaspekt festlegen, was dazu führt, dass auch Methoden angewandt werden, wobei die Lehren des

² TAKÁTS, 2007, 19.

praeceptum vor Augen behalten werden: die Geschichtstheorien der frühen Neuzeit oder die Rhetoriken, die den Rahmen für die Behandlung der Gattungsprobleme bieten, waren nicht nur bei der Identifizierung einzelner Erscheinungen zur Hilfe, sondern haben auch zum Finden der Interpretationssprache beigetragen.

3. Die Ergebnisse der Dissertation

Das erste, eigentlich einführende Kapitel (*Die Probleme der Puritanismusforschung in der Literatur- und Kirchengeschichte*) offenbart anhand der historografischen Erörterung des Puritanismus, welchen Zusammenhang es zwischen den unterschiedlichen Deutungen des Puritanismus und der Geschichte der Wandlung der Darstellungsweise von Medgyesi gibt, sowie, wer und in welcher Weise zu dieser Darstellung des Medgyesi Portrait beigetragen haben. Die oft sehr voneinander abweichenden Bewertungen, die in den unterschiedlichen Epochen entstanden sind, werden auch daran an der Placierungen der Rolle von Pál Medgyesi gemessen, weil sein Name in der Historografie des Puritanismus beinahe als *Terminus technicus* gilt. Von Belang ist, wann, unter welchen Anschauungs- oder ideengeschichtlichen Umständen, oder welchem ideologischen Zwang zur Folge, die eine oder andere Schrift oder öffentliche Äußerung in den Vordergrund trat oder in Vergessen geraten ist. Die Übersicht bewies die Hypothese, dass die verschiedenen Interpretationen der Bewegung nicht getrennt von der Epoche (und oft auch von den herrschenden oder sogar verbindlichen Ideologien), in der sie entstanden sind, betrachtet werden können, selbst wenn die zur gleichen Zeit entstandenen Bewertungen in völlig unterschiedliche Richtungen weisen können.

Die Analyse der Rednerposition (*II. Kapitel, Die puritanische Rednerposition*) führt uns näher zu den puritanischen Kommunikationsstrategien, und bietet einen Einblick in die Schemen der Argumentation sowie in die Modalitäten der Toposbildung und -verwendung. In diesem, aus zwei größeren Teilen bestehenden Kapitel dienen Medgyesi und Mihály Báthori als Beispiele dafür, wie sich in Folge politischer Ereignisse, oder Veränderungen im Privatleben, auch der Wirkungsbereich des Predigers ändert. In den Schriften der beiden Autoren macht sich die rednerische

identitätsbildende Kraft der Einstellung zum Prophetentum spürbar. Zwar vertreten die beiden bezüglich der rednerischen Ideale ähnliche Vorstellungen, jedoch weisen sie in den deren Verwirklichung Unterschiede auf. Der rednerische Wirkungsbereich steht im engen Zusammenhang mit ihren Überzeugungen über den Lauf der Geschichte. Die Selbstbetrachtung der Prediger, die bereit sind in ihre kirchliche Reden auch die Analyse der Ereignisse der Gegenwart mit einzubeziehen, wird von ihrer hermeneutischen Aufgabe beeinflusst. Bei Medgyesi kann auch der Moment festgehalten werden, in dem er in einem äußerst persönlichen Geständnis, die Geschichtsauffassung, die er bishin seinen Zuhörern anhand der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft der Nation gelehrt hatte, nun auf sein eigenes Leben bezieht. Er sieht wie seine Prophezeiung auch in seinem eigenen Leben in Erfüllung geht, und dies führt zu einer grundsätzlichen Wandlung seiner Rednerposition: das Prophetentum ist für ihn nicht einfach eine Rolle sondern ein Glaubensbekenntnis. Nicht nur das Bewusstsein, sondern auch die (im eigenen Leben wahrgenommene) Erfahrung der Erfüllung des Glaubens an die Prophezeiung sind ein überzeugender Beweis dafür, dass dem Propheten des Alten Testaments nicht nur Aufgaben gestellt werden, die Annahme dieser Aufgaben, und deren Vollziehung sind sind auch für sein Schicksal kennzeichnend. Während Medgyesi die Tradition der Propheten fortsetzt, gelangt er zur festen Überzeugung, dass das Prophetentum mit seiner Selbstbetrachtung gleich werden. Dass die Lehre sowie die Interpretationssprache von Medgyesi nicht nur auf seine Predigerkollegen eine große Wirkung hatte, kann man am besten anhand des Werkes von János Szalárdi illustrieren.

In den Zeiten der heftigsten Kämpfe um den Fürstentron, bietet das Band des an der Seite von Ferenc Rhédey stehenden Mihály Báthori neben den Fragen der Rednerposition, auch die Möglichkeit zur Analyse der politischen Meinungsbildungs- und -äußerung. Báthori, der eine sehr starke Propaganda gegen Ákos Barcsai geführt hat, belegt seine politischen Überzeugungen neben den religiösen Argumenten auch mit anderen, in den Bereich der Fiktion gehörenden Beispielen. Die Geschichte über die „Traumsicht“, die gegen Barcsai, der auch mit der Unterstützung der Rumänen gerechnet hatte, gerichtet ist, dient zur Aufweckung des Gräuels der Fremdheit. Der imagologische Bezug der Geschichte lässt keine Bedenken darüber, dass von dem Bevormundeten des Volkes, den er mit den härtesten Attributen versehen hatte (lügnerisch, betrügerisch

usw.), Bathori nicht die Lösung der siebenbürgischen Probleme erwarten kann. Er weist schon mit dem Titel seines Werkes *Die laute Trompete (Hangos trombita)* auf die Annahme des prophetischen Wirkungsbereichs hin, dazu berechtigt ihn nicht nur sein Amt, sondern auch der Kreis der Öffentlichkeit, der zur Aufrechterhaltung der Stimmung gegen Barcsai beitragen möchte. Die Eigenartigkeiten der Schriftkunst und Sprechart, die in diesem ersten Kapitel untersucht worden sind, sind meiner Ansicht nach fest mit dem puritanischen Lager verbunden.

Im dritten Kapitel suche ich die Antwort auf die Frage, was eigentlich diese puritanische Eigenart bedeutet, was bedeutete ein puritanischer Autor zu sein bzw. wer überhaupt als solcher bezeichnet werden kann (*Puritanische Theorie, puritanische Praxis*).

Da die Definierung des Begriffes Puritanismus keine einfache Aufgabe ist (die an der Forschung interessierten unterschiedlichen Disziplinen können ja unterschiedliche Untersuchungsaspekte bestimmen), kann der Akzent auf verschiedene Aspekte gesetzt werden, was auch immer andere Definitionen zur Folge hat. Deshalb bin ich nicht von den Definitionen, die anhand den unterschiedlichen Annäherungen an den Puritanismus entstanden sind, ausgegangen, sondern habe mit Einsetzung der zeitgenössischen Deutungen des Puritanismus und Aufdeckung der in ihnen formulierten Elemente des Erwartungssystems (die in erster Linie auf Fragen der Religionspraxis hinzielen, gleichzeitig ist es aber auch von großer Bedeutung, wie sie ihre Wirkung in der Textproduktion und Sprechart zeigen) die Anwendungen dieser auf die Predigten präsentiert. Dieses Erwartungssystem hat wenig mit den kirchenpolitischen Fragen zu tun. Die untersuchten Predigten sind meist an Ort und Anlass gebunden, wobei die moralischen und religiösen Erwartungen unverändert bleiben und die zu unterlassenden Sünden in den verschiedenen Texten unterschiedlichen Akzent erhalten. Aus den Erwartungen geht eindeutig hervor, dass die Puritaner das Achten auf das Seelenleben für genauso wichtig hielten, wie die Aufgaben des Einzelnen gegenüber der Gemeinde. Die gegenseitige Verantwortlichkeit beweist eine starke soziale Empfindlichkeit, die sich über die ganze gesellschaftliche Einrichtung hinweg erstreckt, und deren Zeitlichkeit nicht auf die Gegenwart begrenzt ist. Die Wirkungen der erfüllten (oder gerade vernachlässigten) Aufgaben sind maßgebend für die Zukunft der Gemeinde. Aus diesem

Grund impliziert das Gebot der Bekehrung gleichzeitig auch die Aufzählung der Sünden, die zum Verderben der Nation, die oft als synonymem Begriff für Gemeinde steht, führen, sowie die Eingrenzung des auszuführenden Aufgabenkreises. Der puritanische Prosastil ist daher eigentlich ein praktischer, funktionaler Prosastil.³ Funktional, weil er in der Textproduktion in der Art und Weise die Übergabe der kognitiven Kenntnisse erreichen wollte, dass er gleichzeitig auch die alle Techniken der emotionalen Stimmung eingesetzt hatte. Dies alles geschah in Siebenbürgen gerade zu der Zeit, deren Ereignisse schon von den Zeitgenossen als „zweiter Mohács“ bezeichnet worden waren, deswegen konnten die Puritaner ihren Erwartungen und den ermessenen Aufgaben auch einen ganz anderen Akzent geben: hier ging es nicht nur um das Heil des Einzelnen sondern auch um die Sicherung des Fortbestandes. Die protestantischen Prediger, die sich für die Ereignisse des öffentlichen Lebens interessiert haben, haben auch die dementsprechende Sprechart entwickelt. Parallel mit der Direktheit, mit der sie sich an die „profane“ Ereignisse gewandt haben, entwickelte sich auch eine entfernende, verallgemeinernde Form, wie darüber geredet wurde. So konnte man über Ereignisse, die dem Anspruch auf Suche nach Erklärung und Sinn zufolge festgehalten worden sind, oft nur so sprechen, wenn sie über sich hinweg zeigten, in ein Licht kamen, in dem sie eine „verborgene“ Botschaft bekamen. Diese Botschaft erhielt ein Ereignis dadurch, dass es als Teil des Plans Gottes, als Mittel, als warnendes Zeichen verstanden wurde, während dieser Glaube natürlicherweise auch den Rahmen und die Sprache der Interpretation bestimmt.

Die aus der Textinterpretation resultierenden Schlussfolgerungen konnten am besten in einem Ausblick auf neue Texte formuliert werden. Die Analyse einer Beerdigungsrede von Verécsi Ferenc, der kirchengeschichtlich als orthodox eingeordnet wird, ist eigentlich ein Argument gegen die scharfe Trennung zwischen orthodox und puritanisch. Dieser Text zeigt, dass die puritanischen Textproduktionsprinzipien nicht ausschließlich eine Eigenartigkeit der Ansprache derer war, die zum Lager der Puritaner gehört haben. In diesem Fall kann eine vertiefte Quellenanalyse auch die Einschätzungen der kirchen- und ideengeschichtlichen Ansätze verändern.

³ KECSKEMÉTI Gábor, *Prédikáció, retorika, irodalomtörténet. A magyar nyelvű halotti beszéd a 17. században* [Predigt, Rhetorik, Literaturgeschichte. Das ideengeschichtliche Umfeld der altungarischen Grabrede], Bp., 1998, 92.

Das andere Beispiel, eine bisher unbekannte RMK (*Régi magyar könyvtár* – „alte ungarische Bibliothek“), die ungarische Oration von János Miskolczi Szenczi, von dessen Autor die Fachliteratur beinahe nichts weiß, und daher dazu auch keine ähnlichen Erwartungen und Befangenheiten konnotieren kann, wie im Falle von Veréczi. Die stark puritanischen Charakteristiken des Textes können im Leser den Verdacht erregen, dass wir auf einen neuen puritanischen Autor gestoßen hätten. Viel wichtiger jedoch ist, dass durch das Hervorkommen dieses Textes solch ein Autor entdeckt werden konnte, der in die Reihe deren Kulturkritiker passt, die ihren Elan in Sárospatak Comenius und in Siebenbürgen Apáczai zu verdanken haben, und die die Sprechart verwendeten, die im Geist der Puritaner am Ende des 17. Jahrhundert zur Bedingung der „vernünftigen Sprache“ wurde. Diese wurde derartig schon als „offiziell“ betrachtet, dass oft auch die Gegner des Lagers der Erneuerer diese Sprechart benutzt haben.

Anhand der ersten drei Kapitel meiner Arbeit bin ich zur Schlussfolgerung gekommen, dass für die Zeitgenossen, die die politischen Ereignisse der untersuchten Epoche als tragische Schicksalwende erlebt haben, die Verantwortung der schriftlichen Äußerung auch das Ziel der Gemeinschaftsformung in sich trug. Während sie nach den Modalitäten der Rettung der Gemeinde suchten, lehrten sie auch, wie die Nation selbst überleben kann. Die Texte verlangen also auch eine geschichtsphilosophische Annäherung, in Rahmen deren Schlussfolgerungen bezüglich der nationalen Identität und der Selbstbetrachtung gezogen werden können.

Deshalb untersuche ich im vierten Kapitel (*Die Metapher der Nation in den Werken von Medgyesi Pál*) die politische Dimension dieser puritanischen Sprechart mit der Methode der Begriffsanalyse. Dabei suche ich danach, welche Inhalte die (mindestens) drei Arten von Gemeinschaft/Publikum (das Land, die Nation, das Volk) in sich einschließen (können): auf wen also die Nation usw. betreffende Anreden der Prediger bezogen werden können, da diese ja auch ihren potenziellen Leserkreis/Zuhörerkreis bestimmt haben, während sie sich ständig um dessen Umformung bemüht haben, so, dass sie gleichzeitig diese (fiktive) Gemeinde auch als ihr Eigen und sich selbst als Teil dieser Gemeinde dargestellt haben. Zur Aufdeckung des Mechanismus dieser Begriffsprägung habe ich einen repräsentativen Autor hervorgehoben, Pál Medgyesi, seine Metaphern, die die Nation betreffen, bilden hier

meinen Untersuchungsgegenstand. Wie das auch z.B. die Reden von Mihály Báthori zeigen, beinhalten die Predigten von Medgyesi, sowie auch die seiner Zeitgenossen, wichtige politische Botschaften und Sachverhalte. Da jeder politische Diskurs von seiner Metaphorik und Toposvorrat bestimmt wird,⁴ zeigen sich durch die Analyse eines um einen Begriff entstandenen Metaphernetzes die unterschiedlichsten Inhalte des Begriffes.

Ich definiere die Metaphern nicht als ornamentierende rhetorische Figur, sondern als Universalie des Denkens. Ich betrachte die Metapher als das Mittel des Denkens und der Erkenntnis, als sprachliche Repräsentation der uns umgebenden Welt. Zu diesem Verständnis der Metapher hat mich die kognitive Grammatik verholfen. Demnach ist die Metapher eine Charakteristik derer kognitiven Prozesse, die auch auf der Ebene der Sprache beobachtet werden können, und darüber hinweg auch ein Lenker der emotionalen Einstellung bezüglich dem metaphorisch gebrauchten Begriff sind.

Der von den Prediger der Zeit so oft benutzte Begriff von Nation zeigt in seiner inhaltlichen Komplexität ein einheitliches Bild, und entspricht nur selten den mit ihm verwandten, jedoch mit exakten Inhalten versehenen und eng begrenzten lateinischen Begriffen (*natio*, *populus*, *gens*, *patria*). Die Untersuchung der Nationsmetaphern von Medgyesi zeigt auch, dass sogar innerhalb der Werke eines einzelnen Autors die inhaltlichen Komponenten dieses in so vielen Bedeutungen gebrauchten Begriffes in den unterschiedlichsten Varianten erscheinen können, man kann also auch innerhalb der Werke eines einzelnen Autors die Diskontinuumpunkte finden, die uns von der einheitlichen Begriffsgeschichte ablenken. Ich sehe den Grund der Abwechslung in erster Linie in den unterschiedlichen Zielen der emotionalen Steuerung, die natürlich auch von dem Anlass der Rede beeinflusst werden. Die Lösbarkeit und Übersetzbarkeit dieser metaphorischen Strukturen führen bei Medgyesi, während der immer stärkeren Erfahrung der Erfüllung seiner Prophezeiungen, zur einer begrifflichen Komplexität der Nation: in seinem letzten Band erscheint der Begriff der Nation fast nie, ohne dass er gleichzeitig auch die Inhalte von *natio*, *populus* und *patria* in sich tragen würde. Diese Ausbreitung des Begriffes ist eindeutig mit der Absicht der emotionalen Steuerung im

⁴ BENE Sándor, *Eszmetörténet és irodalomtörténet. A magyar politikai hagyomány kutatása [Ideengeschichte und Literaturgeschichte. Die Forschung der ungarischen politischen Tradition]* = BUKSz, 2007, 51.

Zusammenhang: er erwartet das Bestehenbleiben des Landes von der Bekehrung seines Volkes, das ist die einzige Gewähr für das Überleben der Nation.

Thematisch beinhaltet das letzte Kapitel meiner Dissertation am ehesten den Ausgangspunkt meiner Untersuchungen (*Gattungsgebrauch und Repräsentation an den herrschaftlichen Beerdigungen*). Anhand der Untersuchung der Grabreden des 17. Jahrhunderts bin ich zum Schluss gekommen, dass innerhalb der eng genommenen Gattungsgeschichte, ohne die Berücksichtigung des weiteren Kontextes die Gattungsprobleme dieser Texte nicht gelöst werden können. Daher musste ich, als ich die Gattungsfragen der Leichenpredigten und -orationen unter die Lupe genommen habe, erstens die Antwort darauf finden, in wie weit eine strenge Gattungsdistinktion aufgestellt werden kann, bzw. welche Beziehung es zwischen den Werken, die zwar in unterschiedlichen Sprachen geschrieben worden sind, jedoch zur gleichen Gattung gehören, gibt, mit anderen Worten: kann man über einen sprachlichen Determinismus im Falle der zur gleichen Gattung gehörenden Texten sprechen, und nicht in letzter Reihe, in welchem Maße die Person des Verstorbenen die Beerdigungsrede beeinflusst, welche Texttypen die Repräsentation verlangt, bzw. welche Arten des Textaufbaus bevorzugt werden. Da die Gattung alleine nicht ausschlaggebend ist – sie kann im Kontext von Autor-Leser-Situation interpretiert werden –, kann mit Hilfe einer vertieften Textanalyse ihre Variabilität und Relativität nachgewiesen werden, genau das also, was diese zur aktuellen Sprechsituation anknüpft. Der gewählte Textkorpus ist daher im engen Zusammenhang mit der Frage der siebenbürgischen herrschaftlichen Repräsentation, aus dieser Perspektive habe ich auch die Gattungsanalyse für am Ehesten anwendbar gehalten. Aus diesem Grund habe ich so ein Textkorpus zusammengestellt, in dem der gesellschaftliche Stand und Status des Verstorbenen eine besonders wichtige Rolle spielt. Die Tradition der Grabreden und die Regelmäßigkeiten ihres Textaufbaus konnte ich am Besten dann untersuchen, wenn ich die Reden eines Autors, die für verschiedene Anlässe, Beerdigungen (auch wenn es keine herrschaftlichen Beerdigungen waren) und möglichst in zwei Sprachen, Ungarisch und Latein verfasst worden sind, miteinander vergleichen konnte. Anhand dieser Gesichtspunkte ist ein Korpus entstanden, der die Reden, die bei der Beerdigung von vier, für Siebenbürgen entscheidende Rolle spielenden Adeligen gehalten worden sind, enthält. Ich konzentriere mich also auf vier Bände: die Reden von

den Beerdigungen von Ferenc Rhédey, István Bocskai, Ferenc Rákóczi I. und Zsófia Báthori. Dem Textkorpus bezüglich stellt die ungarische handschriftliche Oration von János Pósházi eine neue Quelle dar. Bezüglich der Autoren der Texte kann ein mehrfach zusammengesetztes Textnetz erkannt werden: darüber hinweg, dass die einzelnen Autoren mindestens bei zwei der genannten Beerdigungen eine Rede gehalten haben (wie z.B. János Pósházi, auf den Beerdigungen von Ferenc Rhédey und István Bocskai), und die Untersuchung auf Grabreden von Verstorbenen anderen Status und Standes erweiterbar ist (wie z.B. der Fall von András Pocsalmi, von dem wir zwei Reden kennen: die eine am Grab von István Bocskai und die andere an dem des Bischofs von Klausenburg, Péter Kovásznai), oder dass auch die Anlassbezogene Änderung des Bezugs zur Gattung der Beerdigungsrede erkennbar ist, (wie z.B. bei Pál Görgei, der an den Beerdigungen von Ferenc Rhédei und István Bocskai eine Rede gehalten hat), kann auch die Beziehung zwischen Gattung und Sprache in den Schriften eines Autors untersucht werden (z.B. die lateinischen Orationen von János Pósházi und seine ungarische Oration, die zum Anlass des Begräbnisses von Krisztina Wér verfasst worden ist). Für die Einbeziehung der Reden, die bei der Beerdigung von Ferenc Rákóczi I. und Zsófia Báthori gehalten worden sind sehe ich zwei Gründe: einerseits werfen sie ein Licht auf den Mechanismus der katholischen herrschaftlichen Repräsentation, sie können also als eine Art von Kontrolle der protestantischen herrschaftlichen Repräsentation eingesetzt werden, andererseits können wir auch in diesen Fällen wiederkehrende Redner antreffen: Imre Kiss hat an beiden Beerdigungen gepredigt.

Die zeitgenössische theoretische Basis der Untersuchung boten mir einerseits die auf die Beerdigung bezogenen Anweisungen der kirchliche Vorschriften herausgebenden Agenden, welche die aus kirchlicher Sicht relevanten Teile des Korpus (Inhalt, Aufbau) beeinflusst haben. Die Rhetoriken, die während sie die einzuhaltenden Regeln aufzählen, auch die Anpassung zum gegebenen Anlass betonen, und daher auch den Bereich der eigenen Entfaltung bestimmen, haben mir andererseits bei der Orientierung in Gattungsfagen weitergeholfen. Als Schlussfolgerung des Kapitels konnte festgestellt werden, dass man mit den starken Gattungsdistinktionen sehr vorsichtig umgehen muss. Die Gattungsmischungen des 17. Jh., deren politische und publizistische Auswertbarkeit,

haben die Gelegenheit zur Entstehung neuer Gattungen gegeben, bzw. den Weg für politische, philosophische und naturwissenschaftliche Abhandlungen gebahnt.

Im Anhang der Arbeit veröffentliche ich die neuen biografischen Daten über Medgyesi, die ich im Archiv von Baia Mare gefunden habe, sowie die bisher unveröffentlichte ungarische Oration von János Pósaázi.

Anhand der historischen Untersuchung, die in der Dissertation mithilfe der vertieften Textanalyse durchgeführt wurde, habe ich versucht die in der Texterarbeitung und in der Sprechart liegende Konventionen vorzustellen, die zwar nicht ausschließlich, aber doch die Mehrheit der Puritaner charakterisieren, dasjenige Konventionssystem, das in der Zeit beinahe als allgemeingültige Schreibweise betrachtet werden kann. Diese Gewohnheiten und Verfahren, die zur Konvention wurden, bestimmten sowohl das Schreiben selbst als auch dessen möglichen Inhalte und Themen, wobei sie auch die Rezeption steuern wollten. Die Untersuchung des populären Diskurses der Puritaner hat gezeigt, wie unsere kommunikativen Erfindungen zur Bedingung einer intensiveren gesellschaftlichen Kommunikation werden konnten. Die (eine) Bedingung des Erfolges der puritanischen Autoren liegt also darin, dass sie einen derartigen öffentlichen Raum schaffen konnten, den man nicht anhand des politischen oder gesellschaftlichen Standes betreten kann, da sie diesem – zumindest anscheinend – ausschließlich religiös-moralische Bedingungen gesetzt haben. Zu dieser Zeit ist das Ziel der Predigt nicht mehr allein die Erklärung des Wortes Gottes, sondern gerade die Predigt wird an die Erörterung äußerer Themen und Gedanken gerichtet. Dementsprechend wurde ein Diskurs geschaffen, dessen Kraft gerade im Ziel der Gemeinschaftsformung liegt. Dadurch gewinnt die Predigt einen Mehrbetrag, der von den Homiletiken, die die Gattungsdefinitionen zusammenfassen, nicht behandelt wird, und diese Bewegung ist in der Repräsentanz einer Art der politischen Sprechart erfassbar.

4. Publikationen im Themenbereich der Dissertation

1. Medgyesi Pál és prédikációi: Prédikátori attitűd a Rákócziak udvarában [Pál Medgyesi und seine Predigten: Predigerattitüde im Hof der Rákóczi]. *It* 32, 2001, 186-209.
2. „A’kik életekkel, erkölcsökkel építenek és tanítanak”. Puritán elvárások az 1660-68 közötti alkalmi beszédekben. [Erwartungen der Puritaner in den gelegentlichen Reden zwischen 1660–68] In: Gábor Csilla – Selyem Zsuzsa (Hrsg): *Kegyesség, kultusz, távolítás. Irodalomtudományi tanulmányok [Frömmigkeit, Kultus, Distanzierung. Studien aus dem Bereich der Literaturwissenschaft]*. Kolozsvár, Scientia, 2002, 37-71.
3. Nemzeti propaganda és publicisztika lehetőségei a XVII. századi Erdélyben. Báthori Mihály Hangos Trombitája. [Die Möglichkeiten der Nationalpropaganda und der Publizistik im Siebenbürgen des 17. Jahrhunderts] In: Gábor Csilla, Hrsg.: *Devóciók, történelmek, identitások. [Devotionalien, Geschichten, Identitäten]* Kolozsvár, Scientia, 2004, 105-135.
4. „Az igaz Magyar módon való szólás” Medgyesi Pálnál [„Wie man warhaftig Ungarisch spricht” – laut Medgyesi Pál]. In: Péntek János, hrsg.: *Magyarul megszólaló tudomány. Apáczai Enciklopédiájának ösztönzése és példája a magyar tudományos nyelv és stílus megteremtésében [Wissenschaft in ungarischer Sprache. Das Vorbild und die Rolle der Enciklopédia von Apáczai in der Schaffung der ungarischen Wissenschaftssprache und des wissenschaftlichen Stils]*. Budapest, Lucidus, 2004, 30-48.
5. Változatok a temetési beszédre. Rhédey Ferenc búcsúztatása [Variationen zu Leichenreden. Der Nachruf Ferenc Rhédeys]. In: Gábor Csilla, Hrsg.: *Mindennemű dolgok változása. Hagyományok, források, távlatok [Traditionen, Quellen, Perspektiven]*. Kolozsvár, Komp-Press – Korunk Baráti Társaság, 2004, 139-155.

6. Variațiile discursului funerar – Predicile rostite la mormântul lui Ferenc Rhédey. [Variationen zu Grabreden. Der Nachruf Ferenc Rhédeys] In: Viorica Sâncrăian, István Király, Hrsg.: *Hermenetica Bibliothecaria*. Antologie Philobiblon II.. Cluj-Napoca, Presa Universitară Clujeană – Biblioteca Centrală Universitară „Lucian Blaga”, 2004, 373-388.
7. Mint valami aczél tükörben élőven láttatom – A nemzet metaforái Medgyesi Pál műveiben [Die Metaphern der Nation in Pál Medgyesis Schriften]. In: Gábor Csilla, Hrsg.: *A történetmondás rétegei a kora újkorban* [Schichten der Geschichte in der Prämoderne]. Kolozsvár, Scientia, 2005, 35-74.
8. Műfajhasználat és reprezentáció főúri temetéseken [Genreverwendung und Repräsentation bei Begräbnisfeiern der Adligen]. In: Gábor Csilla, Hrsg.: *Szöveghagyomány és íráskultúra a korai újkorban* [Textüberlieferung und Schriftkunst in der Prämoderne]. Kolozsvár, Egyetemi Műhely Kiadó – Bolyai Társaság, 2007, 37-75.
9. Medgyesi Pál és a magyar puritanizmus. Historiográfia a kezdetektől az 1980-as évekig [Medgyesi Pál und der ungarische Puritanismus. Historiographie von den Anfängen bis zu den 1980-er Jahren]. In: Fazakas Gergely Tamás und Győri L. János, Hrsg.: *Medgyesi redivivus. Tanulmányok a 17. századi puritanizmusról* [Beiträge zum Puritanismus des 17. Jahrhunderts]. Debrecen, Debreceni Egyetem Egyetemi és Nemzeti Könyvtár, 2008, 15–31.
10. Medgyesi Pál útja 1660 után [Medgyesi Pál nach 1660]. In: Fazakas Gergely Tamás und Győri L. János, Hrsg.: *Medgyesi redivivus. Tanulmányok a 17. századi puritanizmusról*. [Beiträge zum Puritanismus des 17. Jahrhunderts] Debrecen, Debreceni Egyetem Egyetemi és Nemzeti Könyvtár, 2008, 238–245.